

AK 11: KIRCHE und SONDERSCHÜLER - Eine unmögliche Verbindung? (Lb, E)

Heinz-Georg Lehmacher

Das provokante Formulierung des Themas der Arbeitsgruppe soll ein Stück die Wirklichkeit der Schülerinnen und Schülern an Sonderschulen für Lernbehinderte und Erziehungshilfe deutlich machen.

Schülerinnen und Schüler der Sonderschulen für Lernbehinderte und Erziehungshilfe haben in den meisten Fällen keine religiösen Vorerfahrungen und kommen aus Familien, wo Religion und Kirche eher abwertend betrachtet wird. Hinzu kommt häufig eine problematische Sozialisation, schwieriges Erziehungsmilieu und wenig persönliche Annahmeerfahrung. Daraus resultiert oftmals eine gesellschaftlich randständige Position und kann in die soziale Isolation gehen.

Die Schülerinnen und Schüler bleiben häufig unter sich und entwickeln deutliche Abgrenzungsmechanismen von anderen gesellschaftlichen Gruppen. Oft erleben sie sich auch als defizitär und provozieren Ablehnung und die Verstärkung eigenes Randerlebens. Da die soziale „Auffälligkeit“ gesellschaftlich weniger toleriert wird als eine geistige oder körperliche Beeinträchtigung und die Berührungängste groß sind, wird eine Anbindung z.B. an das deutlich mittelschichtorientierte Leben einer Pfarrgemeinde erschwert oder häufig sogar unmöglich gemacht.

Nur wenig Hauptamtliche (Priester oder Diakone) mit pastoralem Auftrag suchen den Kontakt zu einer Sonderschule, häufig liegen auch große Unsicherheiten in der Kontaktaufnahme vor.

Der Umgang mit Schülerinnen und Schülern mit Lern- und Verhaltensbeeinträchtigungen kann auch nicht von jedem geleistet werden und bedarf einer besonderen „Antenne“ und Zugangsweise.

Trotzdem oder gerade deshalb ist es wichtig nach Möglichkeiten zu suchen, diesen Kinder und Jugendlichen am Gemeindeleben in all seiner Form teilnehmen zu lassen, auch wenn dabei die Toleranzgrenze höher liegen muss. Beide Seiten, Sonderschule und Ortsgemeinde, sollten nach Möglichkeiten suchen, auch diesen Kindern und Jugendlichen, die eine „schwere Last“ mitbringen, in ihren Reihen aufzunehmen und ein Angebot zu machen.

Wie dies konkret werden kann, wurde in diesem Arbeitskreis erörtert.

Dabei wurde das Thema in zwei Bereiche gegliedert:

- 1. Die Frage, wie die Teilnahme am örtlichen Gemeindeleben (Verbindung Schule – Ortsgemeinde) entwickelt werden kann?*
- 2. Wie kann die Kirche als Raum Gottes – Raumerfahrung und Raumerkundung – den Schülerinnen und Schülern nahe gebracht werden?*

Zu Fragestellung 1:

Nach einer Vorstellungsrunde und der Erörterung der Situation „vor Ort“ der Teilnehmerinnen und Teilnehmer wurden Möglichkeiten aufgezeigt und diskutiert, wie die jeweilige Sonderschule besser an die Ortsgemeinde angebunden werden kann.

Hier gab es sehr ähnliche Stellungnahmen:

Es besteht wenig Kontakt, die Ortsgemeinde wird als sehr „fern“ erlebt, nur einzelne Hauptamtliche (z.B. Diakone) haben Kontakt und bieten Mitarbeit in der Sonderschule an.

Die Teilnahme an der Jugendarbeit einer Gemeinde war in fast keinem Fall gegeben.

Die Diskussion orientierte sich an folgenden Leitgedanken:

Vorschläge zur Kooperation von Schule und Gemeinde

1. Unterrichtsgänge/Erkundungen der Ortsgemeinden , auch unter ökumenischen Gesichtspunkten.
2. Besuch von caritativen Einrichtungen der Ortsgemeinden.
3. Gemeinsame Unterrichtseinheiten von Religionslehrerinnen und -lehrern und pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern (ggf. in Form des team-teaching).
4. Pastorale Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu bestimmten Themen in den RU einladen.
5. Gemeinsame Gottesdienstplanung mit den Hauptamtlichen (Priester oder Gemeindefereferenten der Gemeinde).
6. Verantwortliche der Gemeinde nehmen an Fachkonferenzen teil.
7. Verantwortliche der Erstkommunion-/Firmvorbereitung stellen ihre Konzepte in der Schule vor.
8. Veranstaltungen und Angebote für Kinder und Jugendliche in den Gemeinden werden auch in der Schule veröffentlicht.
9. Im Pfarrverband gibt es einen festen Ansprechpartner für jede Schule.
10. Gemeinsame Aktionen können Teil eines projektorientierten RU sein und somit zur Ausformung eines Schulprofils beitragen.
11. Regelmäßig stattfindende Seelsorgekonferenzen in der Region laden einmal im Jahr alle Religionslehrerinnen und -lehrer zu einem Erfahrungsaustausch ein.
12. Austausch der Religionslehrerinnen und -lehrer mit anderen Sonderschulen am Ort.

(vgl.: Jakobi, Wedding: Den Himmel offen halten, Münster 2002, S. 37 ff)

Zu Fragestellung 2:

Der zweite Teil der Arbeitsgruppe hatte zur Aufgabe, den für den beschriebenen Schüler- und Schülerinnenkreis als „fremde Heimat“ oder das nur von außen als Heimat zu betrachtende Gebäude, nämlich die Ortskirche, also das Haus Gottes, zu erkunden. Besser ausgedrückt: Sich mit der Frage zu beschäftigen, wie kann ich das Haus Gottes meinen Schülerinnen und Schülern nahe bringen und eine Raumerfahrung und Raumerkundung umsetzen.

Zunächst wurden zwei Unterrichtsreihen zu diesem Thema von Referendaren der Sonderpädagogik vorgestellt, die bereits Erfahrungen mit der Thematik hatten und auch praxiserprobtes Material zeigten.

Danach sollten die Teilnehmer selbst Erfahrungsräume entdecken und Planungen für unterrichtliche Umsetzungen gestalten.

Zwei Lernorte wurde exemplarisch aufgesucht.

Die Maternushauskapelle und die Kirche St. Ursula.

Einige Impulse wurden den Teilnehmer/innen an die Hand gegeben und sollten die Erkundung leiten

Kirchenraumerkundung:

Aufgabe: (Bitte nur als Vorschlag verstehen, Sie können auch Ihre eigene Zugangsart entwickeln)

Planen Sie bitte eine Kirchenraumerkundung (-erleben) für eine (ihre) Religionsgruppe der Sonderschule anhand der folgenden Fragen:

- Wie würden Sie den Kirchenbesuch in dieser Kirche/Kapelle mit Ihren Schülerinnen und Schülern vorbereiten?
Nennen Sie inhaltliche Elemente der Unterrichtsplanung/ -durchführung.
- Welche Elemente/Gegenstände/Symbole in dieser Kirche/Kapelle sprechen Ihre Schülerinnen und Schüler vermutlich besonders an?
- Welches sind die herausragenden Elemente in dieser Kirche/Kapelle, die Sie den Schülerinnen und Schülern nahe bringen wollen?
- Wie können Sie den Schülerinnen und Schülern vermitteln, dass es eine katholische Kirche ist?

- Welche Art der Darstellung (konkret-abstrakt) ist als Moment der Glaubensüberlieferung für Ihre Schülerinnen und Schüler in dieser Kirche günstig? Wie können Schülerinnen und Schüler in dieser Kirche innere Bilder entwickeln und mitnehmen?
- Welche methodischen Mittel würden Sie benutzen, um diesen Kirchenraum Ihren Schülerinnen und Schülern besonders nahe zu bringen?

Fazit:

Die beiden sehr unterschiedlichen Kirchenräume bieten vielfältige Möglichkeiten des Zugangs an. Viele Perspektiven wurden deutlich.

Gehe ich vom visuellen Erleben aus, von der Bedeutung oder Sinnhaftigkeit der Ausstattung, nutze ich die teils sehr turbulente Geschichte der Kirchenräume um den Zugang für meine Schülerinnen und Schüler zu gewinnen?

Oder lasse ich die Kinder erst mal selbst entdecken und beobachte, wohin die Aufmerksamkeit geht und nutze diese dann für die Entwicklung meines Unterrichtszieles.

Da die Bedingungsfelder der Teilnehmerinnen und Teilnehmer sehr unterschiedlich sind, konnte jeder „seinen Ansatz“ mitnehmen und bald in der Praxis überprüfen.

Insgesamt konnte mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern die Fragestellung gewinnbringend erschlossen werden.

Es bleibt zu wünschen, dass auch für Sonderschüler (Lb, E) aus der Fremde eine Heimat wird.

Heinz-Georg Lehmacher